

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 17.

Dienstag den 17. Januar.

1854.

Morgen Mittwoch den 18. Januar a. c. Abends 6 Uhr

ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale.

- Tagesordnung: 1) Gutachten der Deputationen zum Bau-, Finanz- und Gasbeleuchtungswesen, die Erbauung eines Wohnhauses für den technischen Leiter der Gasanstalt, so wie die Erhöhung des Gehaltes des Inspectors dieser Anstalt betreffend.
- 2) Gutachten der Finanzdeputation, die letztwilligen Verfügungen des Herrn Kaufmann Schletter zu Gunsten der Stadt betreffend.

Stadttheater.

Am 15. d. Mts. ging Richard Wagners „Lohengrin“ zum zweiten Male vor einem zahlreich versammelten Publicum in Scene. Ließ die erste Vorstellung dieses Musikdrama's, namentlich in dem zweiten und dritten Acte, noch sehr viel zu wünschen übrig und erschien sie deshalb mehr als eine Probe, wie als eine für die Deffentlichkeit passende Aufführung, so zeigte sich im Allgemeinen an diesem Abende ein merklicher Fortschritt in den Leistungen der Darsteller. Es schienen diese schon viel mehr mit dem Geiste und Inhalte des schönen Werkes vertraut zu sein; es läßt sich daher erwarten, daß bei öfterer Aufführung das Kunstwerk in immer würdigerer Gestalt erscheinen wird. So gern wir auch dem Fleiß und das Streben der einzelnen Darsteller und den jetzt schon bemerkbaren Fortschritt derselben anerkennen, so fehlt doch noch viel, sehr viel an einer genügenden und einigermaßen entsprechenden Darstellung des Drama's. Eine solche wird hier auch viel schwerer zu erzielen sein, als bei anderen Opern und selbst beim „Tannhäuser“, da die Meisten unserer Opernmitglieder sich ihrer Individualität nach wenig oder gar nicht zur Wiedergabe der im „Lohengrin“ auftretenden Charaktere eignen und den zwar hohen, aber keineswegs übermäßigen Forderungen des Dichter-Componisten, bis jetzt wenigstens, nicht so leicht allseitig genügend entsprechen können. Die einzigen Ausnahmen, die man hiervon machen kann, sind Herr Behr und auch Herr Brassin. Ersterer hat im „Lohengrin“ nur eine weniger bedeutende Rolle, doch nach der Art und Weise, wie er Wagners Musik auffaßt, sind wir wohl zu dem Schlusse berechtigt, daß der fleißige und denkende Sänger und tüchtige Darsteller auch eine größere Partie entsprechend wiedergeben würde. Herr Brassin hat nicht allein die Stimmmittel zu der Partie des Telramund, es sagt dieselbe auch seiner übrigen Begabung und seinem Naturell mehr zu, als viele andere der ihm als Baritonisten zukommenden Rollen. Sein Telramund erschien uns in der zweiten Vorstellung des „Lohengrin“ als eine der besten Leistungen, die wir von Herrn Brassin gesehen — jedenfalls steht sie aber viel höher, als sein Wolfram von Eschenbach im „Tannhäuser“. Die Partie des Telramund ist bezüglich der Darstellung allerdings auch weniger schwierig: während Wagner uns in Wolfram von Eschenbach — dem berühmten ritterlichen und frommen Sänger des Parceval — das Ideal der edelsten Männlichkeit vorführt, erscheint Friedrich von Telramund nur als ein stolzer und tapferer Mann, der jedoch ganz unter dem verderblichen Einflusse seines herrschsüchtigen, an den alten Heidengöttern hängenden Weibes steht und nicht die moralische Kraft hat, sich diesem Einflusse zu entziehen. Den musikalischen Theil der Partie führte Herr Brassin mit lobenswerthem Eifer durch und einzelne Momente im ersten und zweiten Acte, besonders die leidenschaftlichen, gelangen ihm recht gut. — Wir wollen mit der oben ausgesprochenen Behauptung, daß sich die übrigen Darsteller weniger für ihre Partien im „Lohengrin“ eignen, den mannichfachen

anderweitigen Verdiensten derselben durchaus nicht zu nahe treten, erkennen sogar mit Freuden das Streben und den guten Willen der Meisten derselben an und können ihnen auch versichern, daß dasselbe in der zweiten Vorstellung nicht fruchtlos geblieben ist. Fräulein Mayer — an diesem Abende beiläufig sehr gut bei Stimme — ließ im Technischen des Gesanges wenig oder nichts zu wünschen übrig, wie das von einer so routinirten und gebildeten Sängerin zu erwarten stand; mit der geistigen Auffassung der Partie von Seiten Fräulein Meyers können wir uns stellenweise jedoch bis jetzt noch nicht ganz einverstanden erklären. Die Poesie der idealen edlen Weiblichkeit, mit der der Dichter-Componist die Elsa geschmückt, fand nur hin und wieder durch Fräulein Mayer eine entsprechende Darstellung — namentlich scheint es uns nicht gerechtfertigt, daß sie die weibliche Reugier zu sehr durchblicken ließ, daß diese fast als das einzige Motiv erschien, welches Elsa dazu bringt, die verbotene Frage an ihren Gatten zu thun, während doch nur die Furcht vor den ihr durch Drtrud vorgespiegelten Gefahren und die von dieser „wildem Scherkin“ gesäete, nach und nach aufgehende Saat des Mißtrauens Elsa verleiten soll, ihren Schwur zu brechen. Es ist diese Seite der Partie ohne Zweifel eine höchst gefährliche Klippe für die Darstellerin, die zu vermeiden zu den schwierigsten Aufgaben gehören dürfte. Nicht weniger hohe Anforderungen werden an die Sängerin und Darstellerin der Elsa in den Scenen des ersten Actes gestellt. Hier erschien Fräulein Mayer mehr als eine schuldige Missethäterin, als wie die durch das Erscheinen vor Gericht bekommene, von dem Bewußtsein ihrer Unschuld aber zugleich auch verklärte Jungfrau. Die anfängliche Bekommenheit muß nach den liebevollen Worten des Königs verschwinden, und namentlich während des Gesanges: „Einsam in trüben Tagen“, findet Elsa das ganze, ihr durch die Unschuld gewährte Selbstvertrauen wieder, das sich in dem Gebete: „Du trugst zu ihm meine Klage“, bis zum höchsten Vertrauen auf Gottes Hilfe steigert. Auch der Uebergang zum höchsten Entzücken, als Lohengrin erscheint, schien uns von Fräulein Mayer nicht genugsam hervorgehoben. Noch weniger, als der Darstellerin der Elsa, sagt Herr Widemann die Partie des Lohengrin zu. Wir sehen ganz davon ab, daß die natürlichen Mittel dieses übrigens mit Recht geschätzten Sängers zu dieser für einen Heldentenor geschriebenen Partie nicht allenthalben ausreichen — man darf daraus einem Künstler, besonders bei einer Bühne wie die unstrige, keinen Vorwurf machen — aber auch bezüglich des Verständnisses, der Auffassung des Herrn Widemann bleibt so Manches zu wünschen übrig. Sein Lohengrin ist nicht ein ritterlicher Held, sondern nur ein empfindsamer Liebhaber, der durch Hererei seinen männlichen Gegner überwindet. — Daß ihn Telramund als einen Zauberer anklagt, in der Scene, wo dies geschieht, erinnerte uns Herrn Widemanns Spiel lebhaft an den Propheten desselben Sängers, und es fehlte nur, daß er mit einer vorgespiegelten Vision à la Meyerbeer die Anklage widerlegte. Welch ein